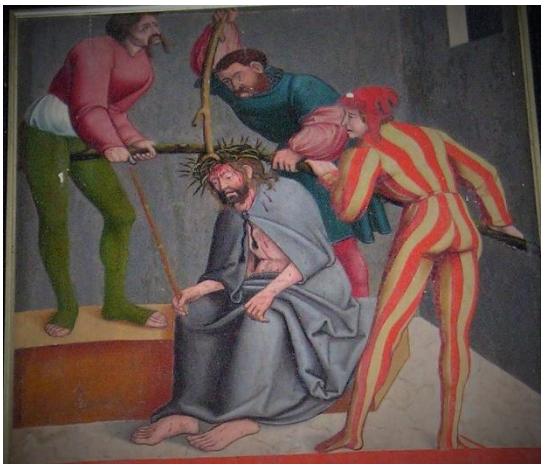
Eigentlich ist der November ein sehr ernster Monat. Wir gedenken der Toten, der Millionen Toten aus den Weltkriegen und wir denken auch an den eigenen Tod. Aber ich wollte nicht schon wieder in dieses allzu bekannte Horn stoßen und habe unter meinen biografischen Notizen (genannt “Schnipsel“) gesucht, was mir gerade interessant erscheint.

Es ist folgender Text, thematisch eher unpassend zum November aber seitdem sich die Welt derartig verdüstert hat, sollte man auch mal der Satire etwas Raum geben. Unernst ist die Sache nicht, die ich beschreibe – aber komisch durchaus…oder?

Religiöse Kopfbedeckungen…. Oder soll man sagen: Hoheitszeichen?

Wenn ich überflüssiges Geld hätte und sehr reich wäre, dann würde ich ein kleines Privatmuseum mit religiösen Kopfbedeckungen aus aller Welt eröffnen. Denn: verblüffenderweise sehen die bei Männern immer ganz anders aus als bei Frauen. Bei Männern gilt – pauschal gesagt - „Erhöhung“. Sei es Turban (man denke an die riesigen türkischen Turbane der Sultanatszeit), die weißen und schwarzen Turbane der persischen Mullahs, die riesigen goldbeladenen Mitren wie sie heute noch von den Traditionalisten getragen werden oder die schneckenförmigen gelben Aufbauten der Buddhisten, die Riesenfeze der Sufis, die Hüte der orthodoxen Priester mit Schleier (beim Metropoliten sogar mit einem Kreuz bekrönt), selbst der einfache Priester trug Jahrhunderte lang ein Pfaffenhütchen oder die überdimensionalen Pelzhüte der orthodoxen Juden. Bis 1960 hatten die Päpste eine dreifache Krone, die Tiara. Auch die Pharaonen, die ja bekanntermaßen „göttlich“ waren, trugen riesige Aufbauten, die wohl Vorformen der Tiara waren. Kurz und gut: es ging darum die eigene Körpergröße zu „erhöhen“ und somit aus dem Volk herauszuragen.

Und was trug Jesus? …..also da fällt mir nur die Dornenkrone ein. Sie müsste in dem ganzen bunten Durcheinander als Mittelpunkt ruhen.



Wie ist es nun bei religiösen Frauen im geistlichen Stand und auch bei den Leitungsfiguren, den Äbtissinnen?

Da gibt es kulturell übergreifend eine ganz einfache Antwort: Ich sage mal etwas schnodderig: Lappen auf dem Kopf, genannt Schleier oder Kopftuch. Schließlich sind Frauen eine ständige Verlockung für den Mann sich in Sünde zu begeben und daher müssen sie „abgedämpft“ werden. Vor allem muss das reiche Haar (im Gegensatz zu den Glatzen der Männer) verhüllt werden, denn Haare sind „erotisch“. Und der Mann ist diesem Lockmittel hilflos ausgeliefert. So jedenfalls noch heute die Begründung im Islam zum Kopftuchtragen.

Dies wird selbstverständlich auch von nicht wenigen Frauen unterstützt und wenn eine junge Frau, die kein Kopftuch trägt, sexuell belästigt wurde, dann ist sie eben selbst daran schuld. Was für ein Männerbild! Damit wird doch ausgedrückt: Männer sind schwach, leicht verführbar. Gleichzeitig sind sie aber dominant, das Oberhaupt der Familie!?

Dasselbe bei den Gewändern: Während die Männer bunt sind wie Papageien…. Buddhisten bevorzugen ein saftiges Orange und Weinrot, Katholiken und Orthodoxe sind mit viel Gold beladen, die Juden haben weiß-blaue Gebetsschals aus edlem Material, die Brahmanen in Indien präsentieren mit wunderschönen, in allen Farben schillernden Gewändern.

Im Gegensatz dazu dominieren bei den Frauen die Farben schwarz (meistens), dunkelblau, grau oder braun. Auf keinen Fall bunt! Verstecken! heißt die Devise, während der geistliche Mann sich stolz präsentiert, versteckt sich die fromme Frau. Im Tierreich ist das ganz ähnlich: die Männchen prächtig, die Weibchen unauffällig.

Jedenfalls: nach wie vor können die Männer sicher sein, dass die Mehrheit der Frauen durchaus einverstanden ist mit „Lappen auf dem Kopf“, und sich so kleiner und unscheinbar machen und weiterhin wunderbar kostbare und bunter Gewänder für die Geistlichkeit nähen, weben und besticken. Das ist (ich schätze mal zu 90 %) Frauensache und garantiert sind diese Frauen auch noch damit glücklich. Warum auch nicht? Das Glück sieht jedenfalls sehr verschieden aus. Allein wichtig ist, dass man Wahlfreiheit hat.

Also so ein Museum stelle ich mir sehr anregend vor.

Christina Kupczak